

JOHANN GOTTFRIED HERDER
BRIEFE

Siebenter Band

Januar 1793–Dezember 1798

Bearbeitet
von
WILHELM DOBBEK†
und
GÜNTER ARNOLD

1982

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER WEIMAR

II Projekte des Goethe- und Schiller-Archivs

Günter Arnold

Die Herder-Briefausgabe

Die Ausgabe sämtlicher ermittelter Briefe von Johann Gottfried Herder und auch von seiner Ehefrau Caroline bis zu seinem Tod 1803 wurde in den 1960er Jahren von Wilhelm Dobbek (1888–1971) begonnen und seit 1971 bis Anfang 2012 von dem Verfasser dieses Beitrages in einer gegenüber der ursprünglichen Konzeption beträchtlich erweiterten Form zu Ende geführt. Letzterer wurde dabei zeitweise von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Günter Effler, Claudia Tazus und Reiner Schlichting in technischen, wissenschaftlichen und redaktionellen Arbeiten wesentlich unterstützt. Auftraggeber dieser Edition waren die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, seit 1991 Stiftung Weimarer Klassik, später dann Klassik Stiftung Weimar, mit dem Goethe- und Schiller-Archiv als herausgebender Institution. Wie die zuvor vom Goethe- und Schiller-Archiv betreuten großen Klassiker-Editionen ist auch die Herder-Briefausgabe im Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar erschienen. Von 1977 bis 1988 kamen in der Gesamtausgabe neun Textbände heraus, die ca. 3000 Briefe an 350 Adressaten enthalten, 1996 bis 2012 folgten ein umfangreiches Register und sechs Kommentarbände, in denen die Briefe in allen Details wie im historischen Zusammenhang erläutert werden.

Eine Veröffentlichung der Briefe Herders war schon für Bernhard Suphans (1845–1911) historisch-kritische Gesamtausgabe »Herders Sämtliche Werke« (1877–1913) vorgesehen. In Carolines »Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder« (1820) wurden von dem Herausgeber Johann Georg Müller (1759–1819) zahlreiche Briefe und Briefauszüge integriert. Korrespondenzen der frühen Jahre bis 1771 enthielt Emil von Herders Sammlung »Johann Gottfried von Herder's Lebensbild« (1846). Heinrich Düntzer (1813–1901) gab zusammen mit Emils Sohn Ferdinand Gottfried von Herder 1859 »Herders Reise nach Italien. Herders Briefwechsel mit seiner Gattin« und 1856/57 sowie 1861/62 die beiden umfangreichen, nach Personen geordneten Briefsammlungen »Aus Herders Nachlaß« und »Von und an Herder« heraus. Otto Hoffmann (1839–1903) edierte 1887 und 1889 separat den Briefwechsel mit Christoph Friedrich Nicolai (1733–1811) und die Briefe an Johann Georg Hamann (1730 bis 1788). Eine 1912 gegründete Herder-Stiftung, die aber kaum über finanzielle Mittel verfügte, beauftragte 1919 Hans Schauer (1889–1957) mit den Vorarbeiten für eine Briefsammlung. Er gab »Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland« (1926–1928) und viele Familienbriefe (1930) heraus

und begann, Autographenkataloge auszuwerten und Regesten anzufertigen. Dabei half ihm später der Leiter der Weimarer Landesbibliothek Hermann Blumenthal (1903–1941). Der Zweite Weltkrieg und die sozialen wie politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit setzten diesen Bemühungen ein Ende.

Der Oberstudiendirektor Wilhelm Dobbek, der an der Universität Königsberg und an der Herder-Schule in Mohrungen gewirkt hatte und nach dem Krieg nach Weimar gekommen war, wurde in beiden Teilen Deutschlands durch zahlreiche Veröffentlichungen über Herder und Auswahl Ausgaben seiner Werke und Briefe bekannt. In den späten 1950er Jahren nahm er in der Nachfolge Hans Schauers und im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs die Arbeit für eine Gesamtausgabe der Briefe wieder auf. Als er



Dr. Günter Arnold während der Präsentation der Wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Briefe Johann Gottfried Herders am 18. September 2012

1971 starb, hinterließ er ein ca. 1 800 Briefe umfassendes Typoskript mit knappen Nachweisen und Anmerkungen. Karl-Heinz Hahn (1921–1990), der Direktor des Archivs von 1958 bis 1986, beauftragte den Verfasser mit der Überarbeitung, Fortführung und Vervollständigung des Dobbekschen Brieftyposkripts. Die Hauptaufgaben waren die Ermittlung und Beschaffung weiterer Briefe und die Kollationierung aller Texte nach den Handschriften bzw. Erstdrucken. Dafür wurden vor allem die Handschriftensammlungen in Berlin (Ost und West), Kraków, Weimar, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Schaffhausen, Halberstadt, Dresden, Riga und Tartu ausgewertet und viele weitere Archive und Bibliotheken brieflich um Auskünfte oder Kopien ersucht. Um der Forschung möglichst kurzfristig sämtliche Texte zur Verfügung stellen zu können, wurden die Textbände nach dem methodischen Vorbild der Weimarer Ausgabe¹ nur mit einem philologischen Apparat (Überlieferung, Datierung, Korrespondenzbezug, Textkritik) zu den einzelnen Briefen versehen, die eigentlichen inhaltlichen Erläuterungen aber für separate Kommentarbände aufgeschoben. Diese wurden auf der Grundlage aller Texte und mit Hilfe des seit 1996 vorliegenden, ungewöhnlich detaillierten Registerbandes (Bd. 10) in den Jahren 2001 bis 2012 vorgelegt.

Im Verlagsprogramm von Hermann Böhlau Nachfolger Weimar hatte 1975 die Verlegerin Leiva Petersen (1912–1992) eine Edition von Herders Briefen angekündigt. Die bereits seit 1977 in rascher Folge in Weimar erscheinenden und international positiv besprochenen Herder-Briefbände – 1977 Band 1 und 2, 1978 Band 3, 1979 Band 4 und 5, 1981 Band 6, 1982 Band 7, 1984 Band 8 – machten somit alle diesbezüglich andernorts erwogenen Konkurrenzpläne zunichte. Dieses ungemein schnelle Erscheinen der Weimarer Gesamtausgabe bei sparsamster personeller Besetzung stellt den damaligen wissenschaftlichen Einrichtungen und Verlagen ein sehr gutes Zeugnis aus; das betrifft sowohl die langfristige und weitsichtige Planung und Leitung als auch die unmittelbare editorische Arbeit selbst. Als Mitte der 1980er Jahre die Ausgabe »Johann Gottfried Herder. Werke« im Deutschen Klassiker Verlag in Frankfurt am Main zu erscheinen begann (1985–2000), konnten die Bearbeiter für die Entstehungsgeschichten und Kommentare auf alle damals bekannten Briefe zurückgreifen.

Anfang 1982 erreichte die Weimarer Wissenschaftler die Mitteilung eines Warschauer Kollegen, dass die in der Bibliothek der Jagiellonen-Universität Kraków aufbewahrte Autographensammlung der Deutschen Staatsbibliothek zur wissenschaftlichen Benutzung freigegeben war. Diese mehr als 200 000 Einzelhandschriften aus den Jahren von 1500 bis 1900 aus ganz Europa waren 1941 in Voraussicht der Bombardierung Berlins in das

1 Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887–1919.

niederschlesische Kloster Grüssau ausgelagert worden und befanden sich seit 1945 infolge des Potsdamer Abkommens auf polnischem Boden. Offiziell galten diese Autographen als Kriegsverlust; noch um 1980 erklärten Bibliothekare in der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin Unter den Linden, sie seien im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Nach Sichtung der Handschriften durch den Verfasser während seines ersten Dienstaufenthaltes in Kraków 1982 einigten sich Herausgeber und Verlegerin auf folgende Mitteilung in Band 7: »Während der Drucklegung dieses Bandes erhielten wir die offizielle Information, daß die seit 1945 als verschollen geltende Autographensammlung und die Sammlung Varnhagen der Deutschen Staatsbibliothek in der Jagiellonen-Bibliothek der Universität Kraków aufbewahrt werden. [...] Die neue Überlieferungssituation wird Nachträge, Ergänzungen und Korrekturen zu allen Bänden dieser Ausgabe erforderlich machen, die – neben anderen inzwischen aufgefundenen Herder-Briefen – in einem besonderen Supplementband folgen werden.« Im 1988 erschienenen Nachtragsband wurden 384 bisher nur nach Drucken oder Inhaltsangaben veröffentlichte Briefe mit der gleichen Nummerierung nach den Handschriften wiedergegeben. Auf diese Weise ist die Benutzbarkeit der früher gedruckten Briefbände erhalten geblieben. Bei einer Briefwechsellausgabe wäre der Schaden weitaus größer gewesen, da mehr als 1500 größtenteils ungedruckte Briefe von ca. 340 verschiedenen Absendern an die beiden Herders erst nach 1982 wieder zugänglich wurden. Da sie zuvor als Kriegsverlust galten, war die Beschränkung der Konzeption der Ausgabe auf die überlieferten Briefe von Herder auch aus heutiger Sicht berechtigt.

Als in den frühen 1990er Jahren die Anzahl der Verlage reduziert wurde und dadurch die Buchproduktion stagnierte, nutzte der Verfasser die Zeit zur Erarbeitung des Registerbandes als eines Kommentars – in knappen lexikonartigen Angaben zu Personen, Werken, Periodika, Bibel, Mythologie und Geographie – synchronoptisch für alle Briefe. Zahlreiche wechselseitige Verweise innerhalb der Teilregister und zwischen diesen bilden ein Netzwerk geschichtlicher Beziehungen. Der detaillierte genetische Aufbau des Registers von Herders Werken erleichtert entstellungsgeschichtliche Untersuchungen. Dass diese Form eines textbezogenen Thesaurus nicht nur für die Herder-Forschung, sondern für die Aufklärungsforschung überhaupt eine überaus positive Resonanz gefunden hat, beweist 2001 eine zweite Auflage mit einem Revisionsanhang.

Der Registerband 10 mit »Enzyklopädiecharakter«² ist in einer Rezension gewürdigt worden als »exzeptioneller Versuch, die Briefe Herders in ihrem historischen Kontext zu erschließen, d. h. das universale Geistesleben des

2 Winfried Woesler. In: editio 12/1998, S. 211.

Aufklärers Herder und seine Rezeption der weltliterarischen Überlieferung aus den vorliegenden Quellen zu rekonstruieren³. Dieselbe Absicht der geistigen Rekonstruktion verfolgen die nach Erscheinen des Registers und dank dieses sehr nützlichen Hilfsmittels zügig erarbeiteten Stellenkommentare in den Bänden 11 bis 16 (2001: Band 11; 2005: Band 12; 2009: Band 13 und 14; 2012: Band 15 und 16). Verzeichnisse der Bibelzitate sowie der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, vor allem aber der Versuch eines Sach- und Begriffsregisters zur Erleichterung der Benutzung sollen das Ganze abschließen. Wesentlich beeinflusst wurde



*Johann Gottfried Herder, Lithographie von Zimmermann nach der Kreidezeichnung von Friedrich Bury
Goethe- und Schiller-Archiv 44/368*

3 Claus Träger. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 2/1997, S. 174.

Hier Glück zur Reise.

Kannst sagen, so wirst du folgende Worte, als wenn
deine Aufsicht vorzusetzen. Hier sind die
die Leben.

Reiz des Geistes. Ich wünschte glücklich fort,
ganz.

Wegen der Reise wird ich das Können veranlassen.
So kann ich die Aufsicht dazu zu den
Wirkungen werden, wie ich die ursprüngliche
Wirkung.

Das Leben in dem Geist mit dem Leben zu sein. Dann
die Logik und die Worte zu, so ist die die Zeit
zu den Leben. Aber dem Geiste. Nach dem
einfachsten abgeben zu lassen. So ist die die
Wirkung.

Viele, viele, von einem Geiste zu sein.

L.

die Konzeption der Kommentare durch das fehlende Interesse der Verlage an einer Edition der ca. 2 500 bis 3 000 in Kraków und in anderen Bibliotheken und Archiven überlieferten Briefe an Johann Gottfried und Caroline Herder. Deshalb entschloss sich der Bearbeiter, die für das Verstehen der Herder-Briefe wichtigen Stellen der Gegenbriefe als Zitat oder in Regestform in den Kommentar zu integrieren. Dank der Entlastung von allen Namensermittlungen, für welche Hinweise auf den Registerband genügen, konnte den Referenzbezügen in den Korrespondenzen volle Aufmerksamkeit zuteil werden, was bei der Inkongruenz vieler Briefwechsel (z.B. Herders mit Hamann) und der diffusen Überlieferungssituation nicht wenig Mühe kostete.

Hauptprinzip bei der Kommentierung war die Einfühlung in den Text und in die ganz individuelle Situation des Briefschreibers in seiner Beziehung zu dem jeweiligen Adressaten und in die literarischen, kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge. Kein germanistischer, sondern ein umfassender kulturgeschichtlicher Kommentar war das Ziel. Nach Möglichkeit wurde das Buch oder der Aufsatz gelesen, von dem in Herders Brief die Rede war. Es wurde versucht, alle möglichen Anspielungen aus dem zeitlich-räumlich-personellen und literarischen Kontext zu erschließen. Die Erläuterungen erstrecken sich vom historischen Bedeutungswandel der Wörter und Dialektformen bis zum zeitgeschichtlichen Kontext und Situationshintergrund. Herders gesamtes Schaffen wird im Kommentar als Einheit von geistlich-pädagogischem Amt und literarischem Werk betrachtet: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Predigt, Schulrede, Briefzeugnis und philosophischer Abhandlung – alles dient dem gleichen Zweck: Menschenbildung zur Humanität. Zu den Erläuterungen wurden nicht nur sämtliche gedruckte Schriften, sondern auch die verschiedenartigsten Handschriften des Nachlasses herangezogen, von denen einige vom Bearbeiter an anderem Ort extensiv interpretiert worden sind. Beabsichtigt war, den Briefautor Herder im wörtlichen wie im übertragenen Sinn zu verstehen, aber seine Äußerungen auch kritisch zu hinterfragen. Ein und dieselbe Sache wird aus einem bestimmten Grund in Briefen an unterschiedliche Adressaten ganz verschieden dargestellt und beurteilt. Skepsis war insbesondere bei Caroline Herders ungezügelter Emotionalität geboten, den von ihr freigebig und hasserfüllt kolportierten politischen Gerüchten und oft nicht zu belegenden Hof- und Kleinstadt-Klatschgeschichten. So wurden etwa Carolines Aussagen zum Zeitgeschehen, zu den Wirkungen der Französischen Revolution und der Koalitionskriege auf Deutschland und Europa, auf ihren Wahrheitsgehalt hin mit Friedrich Christoph Schlossers (1776–1861) Beschreibung in der achtbändigen »Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung« verglichen.

Die wissenschaftliche Gesamtausgabe der Briefe Herders ist – bei aller autorenbedingter Individualität – den besten Erfahrungen der Weimarer Editions- und Kommentierungspraxis verpflichtet, die im traditionsreichen Goethe- und Schiller- Archiv allen medientechnischen Neuerungen zum Trotz hoffentlich noch lange eine Heimstätte hat.

Dr. Günter Arnold (Weimar)

Germanist und Slawist, ehemaliger Mitarbeiter im Goethe- und Schiller-Archiv, seit 1971 Herausgeber der Gesamtausgabe der Briefe Herders

Der vorliegende Beitrag ist eine gekürzte Fassung des gleichnamigen Aufsatzes in der Zeitschrift »Weimar – Jena: Die große Stadt« 2012, Heft 4, S. 315 bis 321.